

»Schwein«, sagte eine weibliche Stimme.

Alexander sah kurz auf, schien mit einem kurzen Blick über die Gruppe ausmachen zu wollen, wer das gesagt hatte, und sprach dann weiter. »Das Kind kam zur Welt, eine Welt, in der es niemand wollte. Noch in derselben Nacht wurde das Mädchen wieder nach Hause gefahren, und das Kind blieb in diesem Haus.« Alexander sprang vom Tisch, auf dem er gesessen hatte, und ging zum Fenster. »Macht mal jemand das Licht aus?«

»Uh, Geisterstunde«, wurde gewitzelt. Kurz darauf war es dunkel im Raum, und man konnte den Garten schemenhaft erkennen.

»Es war ein vergleichsweise milder Winter«, erzählte Alexander, »aber doch recht kalt. Wenn ihr von hier aus in den Garten schaut, könnt ihr eine Gruppe von vier Platanen sehen.« Er drehte sich wieder zu ihnen um, eine dunkle Silhouette vor einem noch dunkleren

Hintergrund. »Wie auch immer. Das Mädchen lag also in den Wehen mit einem Kind, das keiner wollte. Denn, wie gesagt, der Vater des Kindes war karrieregeil und ambitioniert.«

»Klar, die sind es immer, die die Frauen kriegen«, rief eine Männerstimme.

»Und die sind es auch, die die Frauen dann mit ungewollten Kindern sitzen lassen«, antwortete eines der Mädchen.

»Der Mann«, Alexander lehnte nun nonchalant am Fensterbrett, »konnte natürlich nicht riskieren, dass sein Fehltritt ans Licht kam. Als das Kind also geboren war, brachte die Mutter des Mädchens ihre Tochter nach Hause und vertraute darauf, dass sich der Mann des Problems annahm, für das Kind eine passende Unterbringung zu finden. Der Mann hatte da jedoch andere Vorstellungen als sie. Während sie an eine Adoptivfamilie dachte, fand er, dass ein Grab unter den Platanen

passender war.«

Eine der Anwesenden stieß einen Schrei aus.

»Was ist denn das für eine kranke Scheiße?«, fragte einer der Männer. Sie waren alle noch jung, keiner von ihnen weiter als viertes oder fünftes Semester, und doch, dachte Leonora, war sie mit ihren neunzehn Jahren vermutlich die Lebenserfahrenste von allen. Sie beobachtete Alexander, der weitererzählte.

»Er hob also ein Grab aus und legte das Kind lebendig hinein. Es eigenhändig zu töten traute er sich dann doch nicht.«

»Soll das heißen, da liegt eine Babyleiche unter den Bäumen?«, fragte jemand. »Davon, dass hier mal ein so heftiges Verbrechen stattgefunden hat, habe ich noch nie etwas gehört, und die Presse hätte das garantiert ausgeschlachtet.«

»Ich glaube die Geschichte nicht«,

bekräftigte eine andere Zuhörerin ihre Zweifel.

»Jemand hat es gesehen, aber das bemerkte der Mann gar nicht. Der, der ihn beobachtet hatte, holte das Kind aus seinem kalten Grab und legte es vor einem Krankenhaus ab. Von dort aus fand es dann seinen Weg zum Jugendamt und zu neuen Eltern.«

»Und der Mann?«, wollte eine der Studentinnen wissen.

»Ging straffrei aus.«

»Warum hat der Typ, der das Baby gefunden hat, ihn denn nicht verraten?«, beharrte sie.
»Das ist doch Täterschutz.«

»Mittäterschaft, Frau Juristin«, sagte eine Männerstimme. »Täterschutz ist was anderes.«

»Mitwisserschaft, Herr Jurist«, widersprach eine andere. »Vielleicht einfach mal den Ball flachhalten.«

»Der Finder«, fuhr Alexander fort, »war niemand, der gerne handelte oder sich Feinde

machte. Er beobachtete nur.«

»Was für eine gestörte Geschichte«, sagte jemand, als das Licht wideranging.

»Ich glaube davon kein Wort.«

Leonora hörte, wie sich die Studenten in Spekulationen ergingen, als Alexander sich zu ihr gesellte. Sie legte den Kopf schief. »Toller Einstand.«

Er grinste.

Leonora hatte Menschenmengen nie besonders gemocht, und Partys bildeten da keine Ausnahme. Aber es gab Gründe, hier zu sein, so wie es Gründe gab für alles, was sie tat, und so gab sie sich gelassener, als sie eigentlich war, und schlenderte durch die Räume, in denen Studenten in Gruppen plaudernd oder tanzend beisammenstanden. Das milchig-gelbe Licht warf bizarre Schatten an die Wände, Silhouetten, die sich bewegten,